Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 98 (2000)

Heft: 6

Artikel: Optimistisch in die Zukunft

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-950774

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Damit die Wechseljährigen nicht Spielball, sondern Mitspielende sind, müssen wir ihnen ermöglichen, informierte Entscheidungen treffen zu können. Damit sie sich ernst genommen fühlen, müssen wir Konzepte entwerfen, in denen ihr Denken, ihr Erleben und ihre individuellen Deutungen der Menopause Platz haben und respektiert werden.

3. Fazit

- Die Menopause kann verschieden interpretiert werden.
- Das Fehlen einer verbindlichen Definition schafft Raum für verschiedene Deutungen, was die betroffenen Frauen oft verunsichert.
- Ökonomische Interessen bestimmen zunehmend die Definition der Menopause.
- Heute dominiert ein rein medizinisches Erklärungsmodell der Wechseljahre als Krankheit und Risiko, welches oft nicht mit dem Verständnis der Wechseljährigen übereinstimmt.

Gefordert ist deshalb:

- Ein professionelles Konzept der Menopause, das sich nicht vornehmlich an Krankheit und Risiko oder gar an ökonomischen Interessen orientiert, und in welchem Wertvorstellungen und Sichtweisen der betroffenen Frauen Platz haben.
- Ein medizinisches Konzept von Menopause und Alter, das spezifische Gesundheitsnormen für die alternde Frau definiert, ohne sie durch eine Norm-Orientierung an 30-Jährigen abzuwerten.
- In der Frage der Hormonersatztherapie sind individuelle Lösungen angesagt. Dabei genügt es nicht, Risikoanalysen für Osteoporose, Herzkrankheit usw. durchzuführen. Auch die Individualität einer Frau, ihre Wertvorstellungen, ihre persönliche Einstellung müssen respektiert werden.
- Wir Fachfrauen und Fachmänner sind gefordert, unsere eigene Rolle immer wieder kritisch zu überdenken. Wo stehen wir selbst inmitten dieser Deutungsmodelle? Woher beziehen wir unsere Vorstellungen, wie informieren wir uns? Wie bewerten wir selbst das Altern? Was bewirken wir, wenn wir diese medizinischen Modelle verbreiten? Wo liegt unsere Verantwortung? Wie wollen wir als Beratende Stellung nehmen und gleichzeitig andere Meinungen akzeptieren? ◀

Umfrage bei den Geburtshäusern

Optimistisch in die Zukunft

Die Nachricht, dass die Geburtshäuser Oberburg (BE) und Fruthwilen (TG) von den Spitallisten ihrer Kantone gestrichen wurden, lässt aufhorchen. Die «Schweizer Hebamme» wollte wissen, wie sich die aktuelle Situation der Deutschschweizer Geburtshäuser in den Wirren der gegenwärtigen Gesundheitspolitik präsentiert und wie die Häuser selbst ihre Zukunftsmöglichkeiten einschätzen.

(gm) Einzig das Geburtshaus Storchenäscht in Lenzburg figuriert nach der Streichung von Oberburg und Fruthwilen noch auf einer kantonalen Spitalliste und erhält eine Fallpreispauschale von Fr. 3150.– pro Geburt und fünf Tage Wochenbett aus der Grundversicherung. Alle anderen Geburtshäuser*) vermelden eine ähnliche Bezahlungspolitik der beteiligten Krankenkassen: In der Regel übernehmen die Krankenversicherer die geburtshilflichen Pflichtleistungen der Grundversicherung wie Vorsorgeuntersuchungen, Geburt, Wochenbettkontrollen, Stillberatung und Nachkontrollen gemäss Hebammentarif. Die zusätzlichen Kosten wie Kost und Logis, Infrastrukturbeitrag und Pikettgebühr werden je nach Krankenkasse voll oder teilweise im Rahmen der Zusatzversicherung übernommen oder müssen von den jungen Eltern selbst berappt werden. Damit dieser Nachteil gegenüber einer Spitalgeburt nicht allzu schwer in die Waagschale fällt, lassen sich die Hebammen auch einiges einfallen: Fruthwilen «verkauft» den Wochenbettaufenhalt in seinem schön gelegenen Haus als Ferien, die oft auch von Verwandten und Bekannten statt einem Geburtsgeschenk mitbezahlt werden. Das Artemis-Team und sicher auch die anderen Geburtshäuser vermeiden spätere Probleme, indem sie mit ihren Paaren die Kostenfrage vorher genauestens besprechen. Um sich genügend Kundinnen aus der Region zu sichern, hat das La Vie in Olten nach etlichen Jahren Erfahrung den Betriebsbeitrag auf eine sehr knapp kalkulierte Summe gesenkt. Und noch einen Schritt weiter gehen die Hebammen des Ge-

*) Die Redaktion dankt den Geburtshäusern Artemis, Buckten, Delphys, Fruthwilen, La Vie, Muttenz, Oberburg und Storchenäscht für die Beantwortung des Fragebogens. Von den Geburtshäusern Adligenswil und Wald ging bis zum Redaktionsschluss keine Antwort ein.

Storchenäscht

Die Hebammen vom Storchenäscht, zur Abwechslung in der Gebärwanne.

burtshauses Muttenz: Sie übernehmen allfällige ungedeckte Kosten privat gleich selber.

Nachfrage

Trotz dieser teilweise unvollständigen Kostenübernahme durch die Krankenversicherer sind der grössere Teil der Geburtshäuser mit der Nachfrage zufrieden bis sehr zufrieden und melden teilweise Kapazitätsengpässe (Delphys) und Umzugspläne in eine grössere Liegenschaft (La Vie). Andere Häuser sprechen von einer leicht steigenden Nachfrage, aber könnten ohne weiteres noch einige Paare mehr betreuen. Einzig Fruthwilen registriert klar einen Nachfragerückgang; das Team führt ihn auf die Verunsicherung in der Bevölkerung wegen der Streichung von der Spitalliste zurück. Oberburg mit dem selben Schicksal kann die Nachfragesituation im Moment noch schwer einschätzen.

Mittelfristige Chancen?

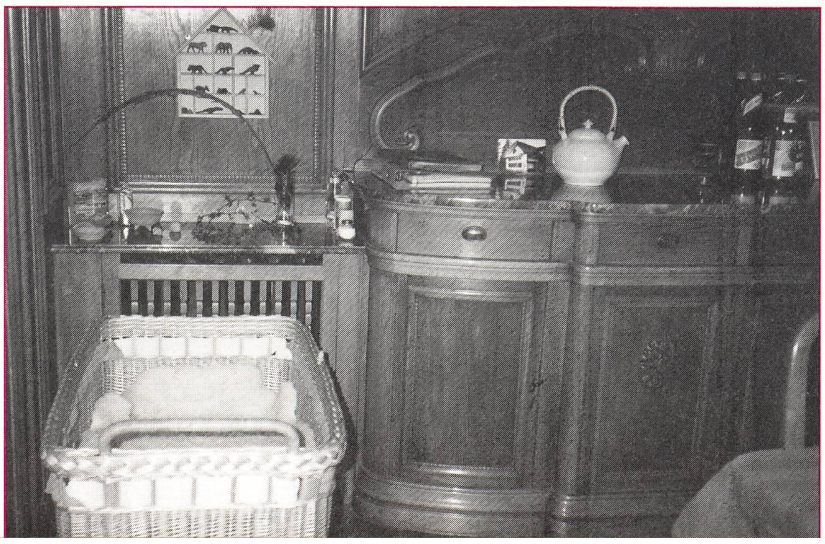
Auf die Frage, wie sie ihre mittelfristigen Chancen im Gesundheitsmarkt sehen, antworten mit der Ausnahme von Fruthwilen alle Geburtshäuser verhalten bis klar optimistisch. Voll im Aufwind einer grossen Nachfrage nach einem stationären Wochenbettangebot segelt dabei das La Vie: Nach langer Evaluation ihres Dienstleistungsangebots und eines alternativen Standorts in der Region entschloss sich das Team zum Verbleib in Olten, jedoch in einer grösseren Liegenschaft. Ausschlaggebend dafür erwies sich die gute Zusammenarbeit mit dem Kantonsspital Olten sowie den umliegenden Ärztinnen und Ärzten. Allfällige Risiken dieser Vergrösserung werden mit einem professionell erarbeiteten Businessplan sowie einer neu gegründeten, politisch abgestützen Stiftung aufgefangen, und die Türen des neuen La Vie sollen im Herbst 2000 aufgehen. Heidi Thommen von der Geburtsstätte Buckten erwartet keine grossen Änderungen im zufriedenstellenden Verlauf, will sich jedoch in absehbarer Zeit in die Frühpension zurückziehen. Das Team aus Muttenz plant, seine guten Zukunftschancen mit einem ständig erweiterten Angebot abzusichern. Die Hebammen im Geburtshaus Artemis in Steinach könnten ohne weiteres noch mehr Geburten betreuen, aber sehen ihre Existenz auch bei den gegenwärtigen 80 bis 90 Geburten jährlich gesichert. Flexibel gleichen sie alljährlich ihre Löhne dem effektiven Einkommen ihres Hauses an, sind also gewinnbeteiligt, wobei sich der Gewinn (verständlicherweise) «in Grenzen hält». Fruthwilen strebt trotz seiner momentan unsicheren Lage ein Weiterbestehen in gleichem Umfang an.

Bedarf gedeckt?

Wie jede spekulative Frage führt die Frage, ob es mittel- und längerfristig überhaupt noch neue Geburtshäuser in der Deutschschweiz braucht, zu vorsichtigen und differenzierten Antworten der Geburtshaus-Hebammen. Delphys erwartet zumindest für seine Region in der Stadt und Umgebung von Zürich keine gesteigerte Nachfrage, und auch das Storchenäscht vermutet keine massive Zunahme für die Zukunft. Fruthwilen erlebt zurzeit einen abgedeckten Bedarf, auch weil das Kantonsspital in Frauenfeld «der alternativen Geburtshilfe einiges abnimmt». Für die Artemis-Hebammen wünschen immer mehr Frauen eine persönliche und individuelle Betreuung während der Geburt, der unbefriedigende Selbstbehalt jedoch hält Paare davon ab, vermehrt dieses Angebot zu wählen. Auch das Artemis vermutet einen prägenden Einfluss der Geburtshauskultur auf das notwendige Umdenken in den Spitälern. Finanzierungsmodelle, die das Gebären im Geburtshaus allen interessierten Paaren ermöglichen, sind für das La Vie eine Voraussetzung für mehr Geburtshäuser, so wünschbar eine Zunahme auch wäre. Eine ähnliche Einschätzung äussern die Hebammen aus Oberburg. In ihrer Zukunftsvision ist es selbstverständlich, «dass gesunde Frauen in einem Geburtshaus oder zu Hause gebären und Risikoschwangere in einem Spital». Und ähnlich – wenn auch explizit «optimistisch gesehen» – formulieren es die Hebammen aus Fruthwilen: In unserer technisierten Welt wünschen immer mehr Menschen, die Geburt als natürlichen Prozess in einem entsprechenden Rahmen zu erleben. Überzeugt optimistisch sehen es die Hebammen aus der Geburtsstätte Muttenz: «Das Bedürfnis nach Geburtshäusern wird ständig steigen, für Paare und für Hebammen.»

Übrigens: drei freischaffende Hebammen eröffnen im Sommer ein Geburtshaus in Stans, und ein weiteres Geburtshaus wird in Biel geplant. ◀

In so stilvoller Umgebung wird in der Villa Oberburg geboren!



Christine Hirtzel

Nach neun Monaten Schutz benötigen Babys mit empfindlicher Haut spezielle Pflege, um die Welt entdecken zu können.

Empfindliche Haut ist weit verbreitet und da gerade Babys mit empfindlicher Haut eine spezielle Pflege benötigen, gibt es von Pampers jetzt Sensitive Windeln und Sensitive Feuchttücher.

Pampers hat in den neuen Sensitive Windeln eine Wundschutzcreme integriert, die laut Ergebnissen klinischer Tests hilft vor Windelausschlag zu schützen.

Die Lotion der Pampers Sensitive Feuchttücher ist duftneutral und pH-hautneutral. In klinischen Test konnte gezeigt werden, dass diese Lotion so mild wie Wasser wirkt und selbst für Babys mit atopischer Dermatitis geeignet ist.

Pampers Sensitive Windeln und Sensitive Feuchttücher können für Babys mit empfindlicher Haut vorbehaltlos empfohlen werden.

Pampers Sensitive

Windeln und Feuchttücher

www.pampers.de

© 2000 Procter & Gamble. Referenz: Datenbestand.